

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 3

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Bollwerk 15, entgegengenommen

Im Chlappperläubli

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder scharf:
Ob in der „Elfenau“ man
Wohl Bäume schlagen darf?
Die Au ist doch Naturschutz,
So sagt man allzumal,
Doch anderseits, da sagt man,
Das sei sentimental.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's unentwegt:
Weshalb die schönsten Bäume
Man wahllos niederlegt?
Doch anderseits, da plappert's:
Die Bäume steh'n zu dicht,
Der Wald sei dann am schönsten,
Wenn er ganz hell und licht.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's sehr erbst:
Der grüne Ring um Bern 'rum,
Der war für's Aug' ein Trost.
Doch anderseits, da heißt es:
Die Bundesstadt braucht Raum,
Als Elfenau-Grinn'rung
Genügt ein einz'ger Baum.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's her und hin:
Und wenn Ihr durchaus grün wollt,
So machen wir Euch's grün.
Wir streichen Mastenwälder
Mit grüner Farbe an,
Und grüne Betonpfosten,
Die stehen nebendran.

Chlappperläubli.

Wie der Greber-Hauseli zu ne re Frau cho isch

Wenn dir vor zäh Jahr der Greber-Hauseli gseh hättet, wi-n-er a der Konfirmation bleich und pring und schüch vor em Pfarrer i der Chirche gschtande-n-isch, so würdet er ne hüt schier nid ume gkenne. Wohl, dä het sech ufe gmacht, er isch gwüs eine vo de toffsche Bursche im Dorf. Er isch jiz bi de Draguner, ghört dert mänge saftige Wiz und singt d'Soldatenlieder mit, daß me chönnnt meine, er sig der Gwagletisch vo alnne, aber das isch als nume ussfür. Im Grund isch der Hauseli der glich Schüücpüntel blibe, wi-n-er isch am Konfirmationstag gfi. Der Greber Hof isch eine vo de schattlechschte wyt und breit, und sider daß der Hauseli am Rueder isch, dunkt's eim, d'Hoschtet sig no einisch so schön und z'Roh und d'Chüeh wärdi alli

Tag es paar Mal gschtiglet. Ja, das wär alles guet, aber e jungi Frau sött halt doch de öppe zueche. D'Muetter ma o nümme rächt, und der Tod vom Batter het si geng no nid verwärchet. Der Hauseli weiß es wohl, aber die Meitschi wo ihm gfalle, wachse nid wi d'Suurgrauech uf em Boum. Der Burri-Gödel holt ne öppe, wenn im „Ochse“ Tanz isch, aber das Choppes seit ihm o grad gar nüt. Der Gödel, wohl, dä isch albe gli im Elemänt, zweo, dreie siže um ne ume, es fählt si no, daß er uf jedem Chnöi eini hätt. Der Hauseli, ja, das isch so ne Sach, d'Meitschi chöi o nie so rächt luschtig si mit ihm, er hett halt so oppis g'herrscheligs a sech und mi weiß nie wora me-n-isch mit ihm. Wenn nume d'Muetter nid o geng no wett schtürme. Se chunnt ase mit grobem Gschüß. „Mach di doch e chli bi Gaffners zueche.“ „Gfallt der z'Ochse-Rösi nid?“ — „Tanz doch mit Weibels Trineli, das isch e subere Chrott.“ — „Was heich gäge Jakob's Anneli, es macht der doch scho lang schöni Auge?“ — Das Züüg hanget em Hauseli zum Chrage-n-us. Es würd o eine meine. Nume wäge der Muetter und wägem Hof wott er emel nid hürate. Sogar der Pfarrer het ihm einisch nach der Predigt uf d'Achsle gklopft und ne fragt, ob es nid gli oppis ds verhünde gäb. Wenn ne nume d'Lütt wette i Rueh la! — Es weiß ja niemer, daß em Hauseli sit em letztche Wiederholiger es Meitschi im Chopp schteckt. Er het's es paar Mal troffe, wenn d'Dätle si ga jasse am Abe. Es sig gloub e Nichte gfi vom Beitzer, si het emel öppe hinter em Büffet g'hulse und einisch sogar eighändig em Hauseli es Bier häregschellt. Aber natürlech, üse Hauseli, gloubet dir er hätt der Guraschi usbracht mit däm Meitschi z'bricht? Ke Schpur; d'Soldate si abzoge, är het no mit Härzchlopte a „Schärne“ ufe gpunkte, aber das isch o alles gfi. Wohl het es ne dunkt das blonde Marthi luegi fe anderne-n-a bim Düreryte, als ihn, aber er het sech's dänk o nume ibildet.

Es isch no e gattleche Sunntig gfi im Novämber. We me nid vo nachem gluegt het, so si d'Böim no prächtig gfi i alnne Farbe. D'Matte si schön gruen und saftig im Sunneschin gläge und mi hät no ganzl Buschele vo Margritli chönne zäme läse. D'Bärge si im Glascht gfi, wyt wäg, aber doch zeichnet im bläue Himmel, wi mit eme fine Pinsel. Ob allem Sinne isch der Hauseli uf e Friedhof cho. Es würd ja o nüt schade, wenn me Batter's Grab chli würd i d'Ornig tue. Am Grab vom Räber-Batter chnöilet o öper und sezt Stiefmutterli. Wär isch es ächt, emel Räbers Röseli nid, das het nid so blondi Haar und git de meh i z'Mäz. — Es het fe Gattig, di Aschter sötte ufe, si si ja ganz dürr. Aber der Bode isch rächt hert, emel mit de Finger cha me

das Züüg nid ufe chnüble. Der Hauseli luegt ume. Das Meitschi dert äne het e Schtäschschufle, ob me ächt die schnäll dörft heusche? Chli Muet het es brucht für e Hauseli, e wildfrömdi Pärson ga a z'rede und ere di Schufle z'heusche. Er geit zueche, si luegt uf und — — — em Hauseli zwirblet der ganz Friedhof z'ringsetum. Es isch das blonde Marthi wo-n=ihm nid us em Chopp wott. Es g'chennt ne-n-o und wird güggelrot. Da schtande si beiidi vor däm Grab und finde z'erscht z'Trom nid. Aber bald isch der Hauseli vom Chlupf erholt. Mit e me warme Uflüchte i de-n-Auge git er em Marthi d'Hand und es geit gar nid lang, so darf er sogar säge, daß er ihn's nid heig chönne vergässe syt em Diensticht. Jiz sitze sie uf em Bänkli bi der Chirchetüre und der Hauseli vernimmt, daß ds Marthi em Bäre wirt si Nichte-n-isch, daß es keni Eltere und keni Gschwüscherte het und vo eim Unggle zum andere geit ga ushälfse. D'Schätschusle und d'Hälften vo de Stiefmutterli liege am Bode näbem Grab vom Räber; das sig halt o no en Unggle gfi. Bald wird es fröschtelig, d'Sonne geit frueh under. Gemeinsam bforge si jiz das Grab. Aer grabt d'Löcher und äs sezt d'Schüdeli dri. Em Batter fini dure Aschter müesse o no ufe. Bigoscht si di Zwöi jiz fasch etnachtet. Der Hauseli mueß emel z'Marthi am Arm näh, daß es nid über d'Schneide schtolperet. Und merkwürdig, uf einisch isch der Greber-Hauseli gar nümme schüch! D'Muetter begrißt gar nid, wo ihre Suhn so lang blikt. Jiz isch es zwei Wuche sider däm Sunntig. Der Hauseli schteit bim Herr Pfarrer i der Schtube. Er well hürate, nämlech ds Martha Räber vo Twann. Der Pfarrer schtuunet. Boz mänt, vo däm het ja fe Möntschi oppis gmerkt. Aha, der Hausi sig am Aend doch chli e Heimlichfeiße. — — Es git grüssli z'rede im Dorf. Wohl, der Hauseli het doch meh Schneid als me meint! Emel kene vo de andere Bursche hät sech so tisig chönne für ne Frau entscheide.

Der Hauseli lächerets uf de Schtockzähnd, wenn si ne föpple, er heigs fuschdick hind der de-n-Ohre, er heig öppe no Guraschi, sappermänt. Es weiß ja niemer, daß das Marthi scho monatlang em Hauseli im Chopp ume gschpuckt het, und daß er meh Glück als Berichtang het g'ha, wo usgrächnet a däm fälbe Novämber sunntig hei uf Räbers Grab müesse Stiefmutterli gesetzt wärde!

Usgänds Horner wei si hürate. Am zwöite Fänschter vom „Bäre“ sitzt ds Marthi stundelang und schtichlet a fir Ussichtüür. Es luegt nume-n-uf, wenn der Hauseli dure fahrt und so rächt mit der Geisse chlepft. Anneliesi.